

■ Denn es ist doch so, dass wir in Wirklichkeit immer weniger dürfen.

„aufschnüren“ und mit etwas Esprit, der durchaus auch mit einem Fluidum der gegenwärtigen Fragestellungen versehen sein kann, theologisch ordentlich neu ordnen. Wirtschaftliche Neuordnungen haben wir schließlich in den letzten Jahren gerade in der Kirche zur Genüge erlebt – und sind dennoch nicht gestorben. Also, keine Angst!

Man sollte dabei auch die Vorschläge der „letzten Ritter“ einfließen lassen. Denn wenn sie ungehört doch sterben sollten, ruhen sie eben nicht „sanft“, sondern mutieren zu den berühmten Leichen im Keller. Jene Species macht es den Lebenden nie so ganz leicht. Weshalb an dieser Stelle auch noch öffentliche Ritterschläge notwendig sind für diejenigen, die über ihren Status bislang noch nicht Bescheid wussten. Ich selbst, bin der klaren Antworten jener nicht mehr so mächtig, wie ich es einmal zu sein glaubte. Das hindert mich aber nicht, jene mit Respekt zu überhäufen, die Antworten haben. Denn dem „Derfen's des?“ darf man

ein „Ja!“ entgegenschmettern. Denn es ist doch so, dass wir in Wirklichkeit immer weniger dürfen. Kontrollsysteme, genaue Zeitprotokolle, Zielkontrollen, ständige Evaluierungen etc. ... gehören mittlerweile zum Standard unserer Gegenwart, die das Qualitätssicherung nennt. Was ist, wenn sich so das „neue Amt“ gestalten sollte – Stichwort „sichere Weitergabe“? Nicht so in meiner Kirche! Denn gerade darin bewundere ich diese immer mehr, dass man eigentlich noch immer – wiewohl ich die neuen Methoden auch da immer mehr heraufziehen sehe – ziemlich viel „derf“, vorausgesetzt man traut sich, und, zweite Voraussetzung, man hat etwas zu sagen. Diesen Aspekt tradierter und gepflegter Freiheit, den andere Systeme der Gegenwart schon längst nicht mehr praktizieren, möchte ich an dieser Stelle öffentlich deponiert wissen. Das Kulturzentrum bei den Minoriten hat nicht zu letzt deshalb seine durchaus bemerkenswerte Lebendigkeit erhalten. ■

Einfordern von Gehorsam nützt nichts

Eine Stellungnahme des Katholischen Akademiker/innenverbands Österreichs (KAVÖ)

Wien, am 11. November 2011

Die Krise, in der sich die Kirche befindet, kann nicht mehr übersehen werden. Kirchaustritte, Priestermangel und ein Verlust an Glaubwürdigkeit machen der Kirche zu schaffen. In nachkonziliaren Synoden und Dialogprozessen verlangte Reformen werden bis heute verabsäumt.

Der KAVÖ begrüßt es daher, dass Priester und Laien in mehrfachen Aufrufen die gegenwärtige Situation als unhaltbar darstellen und ein Ende des Reformstaus fordern. Derzeit wird etwa versucht, die Zahl der Gemeinden, in denen Eucharistie gefeiert wird, zu reduzieren und von der kleiner werdenden Zahl zölibatärer Priester abhängig zu machen. Es ist zu befürchten, dass

diese Vorgangsweise eine weitere Entfremdung vieler Menschen von der kirchlichen Gemeinschaft nach sich ziehen wird. Solche Vorgaben von oben werden nicht mehr ohne weiteres akzeptiert. Daher braucht es einen neuen offenen Dialog, damit nicht durch fehlgeleitete Maßnahmen weiter Schaden angerichtet wird.

Mit den Worten Kardinal Königs fordern wir die Amtskirche auf, sich den Bedingungen von heute zu stellen: *„Der Mensch unserer Tage ist sich seiner Freiheit bewusst. / Da nützt alles Pochen auf Autorität, alles Einfordern von Gehorsam nichts. / Die Zeiten der fordernden Autorität sind vorbei. Das Zeitalter der Übereinkunft, der Partnerschaft, der freien, selbstverantwortlichen Hingabe hat begonnen.“** ■

*) Franz Kardinal König, *Gedanken für ein erfülltes Leben. Ausgewählt und herausgegeben von Annemarie Fenzl und Heinz Nüßbaumer. Wien 2004, S. 142f.*